

Andreas Goltz: *Barbar – König – Tyrann. Das Bild Theoderichs des Großen in der Überlieferung des 5. bis 9. Jahrhunderts.* Berlin/New York: Walter de Gruyter 2008 (Millennium-Studien 12). XV, 681 S. 18 Abb. EUR 98.00. ISBN 987-3-11-018985-8.

Die Gestalt des Ostgotenkönigs erfreut sich nach wie vor besonderer Aufmerksamkeit vonseiten der Althistoriker.¹ Um so notwendiger ist es, daß immer wieder Arbeiten erscheinen, die den Stand der Forschung zusammenfassen und damit ein gutes Fundament für weitere Untersuchungen bilden. Als ein solcher zusammenfassender Überblick mit nicht wenigen neuen Akzentuierungen und Bewertungen stellt sich die vorliegende Publikation dar, die angesichts der Stofffülle vernünftigerweise nur bis zum 9. Jh. reicht; der Schwerpunkt liegt im 6. Jh.

Nach einem kurzen Überblick über das Bild Theoderichs im Wandel der Zeiten, über den Forschungsstand und die Konzeption der vorliegenden Untersuchung wird zunächst, entsprechend der Gliederung in regional geordnete Zeitabschnitte, die frühe byzantinische Überlieferung bis zum Tode Anastasios' I. im Jahre 518 besprochen (S. 27–85).

Obwohl die Werke dieser Textgruppe nur fragmentarisch überliefert sind, bieten ihre Autoren als Zeitzeugen zuverlässige Informationen. Herangezogen sind Malchos von Philadelpheia, Eustathios von Epiphaneia, Theodoros Anagnostes und, mit einer kurzen Notiz aus der *Vita Isidori*, Damaskios von Damaskus. Für jeden Autor wird zunächst eine kurze Einführung in Vita und Werk gegeben. Daran schließen sich die Einzelbesprechung der auf Theoderich bezüglichen Aussagen, aus denen das Theoderichbild des jeweiligen Autors gewonnen wird. Die Fragmente des Malchos beziehen sich auf die Jahre 473/74 bis 480 und zeichnen ein tendenziell freundliches Bild von dem Amaler im Gegensatz zur inkompetenten Politik des Kaisers Zenon, in dessen Diensten er als στρατηγός des Ostreichs stand. Die Beurteilung Theoderichs durch Malchos dürfte dem Urteil der Führungsschicht in Byzanz entsprechen (S. 41). Eustathios bestätigt dieses Bild. Auch der Kirchenhistoriker Theodoros gibt eine für Theoderich positive Darstellung, wenn er die Rolle des arianischen Amalers im Laurentianischen Schisma bespricht. Spätere Kritikpunkte wie die Ermordung Odovacars oder der Vorwurf der τυραννίς fehlen (S. 69). Daraus ergibt sich mit wünschenswerter Klarheit, daß von einem gespannten Verhältnis zwischen Ravenna und Byzanz zu Beginn der Regierung Theoderichs in Italien, wie sie in der Forschung öfters postuliert wird, nicht die Rede sein kann (S. 74). Auch aus der Ernennung und Anerkennung westlicher und östlicher Konsuln lassen sich in dieser Hinsicht keine tragfähigen Schlüsse ziehen.

1 Nicht mehr berücksichtigt wurde die Arbeit von Massimiliano Vitiello: *Il principe, il filosofo, il guerriero. Lineamenti di pensiero politico nell'Italia ostrogota.* Stuttgart 2006; Rez. J. Gruber, Plekos 11, 2009, 79–82.

Chronologisch anschließend werden die byzantinischen Quellen bis 565, also bis zum Tod Justinians, besprochen. Mit Marcellinus Comes tritt erstmalig im Osten ein theoderichfeindlicher Autor in Erscheinung. Die negative Bewertung Theoderichs durch Marcellinus erklärt Goltz weniger mit dem Argument Crokes², Marcellinus habe die Verwüstungen durch Theoderich auf dem Balkan selbst miterleiden müssen, als vielmehr, einer Anregung Stefan Krautschicks³ folgend, mit einer Übereinstimmung mit Justinians Westpolitik, die auf eine Wiedergewinnung des durch die germanischen „Barbaren“ besetzten Reichsgebiets abzielte. Während allerdings der Gedanke einer *restauratio imperii* bei Justinian durch einen Teil der neueren Forschung bestritten wird,⁴ kann Goltz zeigen, daß die Darstellung der Ereignisse von 476 durch Marcellinus vorzüglich zu den Plänen einer *restauratio imperii* paßt (S. 99–103). Dabei stellt Goltz erwägenswerte Überlegungen zu einer Datierung der Chronik nach 523 an. Die Zeit einer verschärften Spannung zwischen dem Gotenreich und Byzanz mit den Prozessen gegen Boethius und Symmachus würde den passenden Hintergrund für eine Revision der byzantinischen Westpolitik im Sinne einer Neuordnung der Herrschaftsverhältnisse abgeben. Eine vergleichbare theoderichfeindliche Tendenz findet sich auch in der wohl zur gleichen Zeit entstandenen Weltchronik des Johannes von Antiochien (S. 116–156). Sie ist auch eine Hauptquelle für die Frühgeschichte des Gotenreichs in Italien. Dabei nimmt die Diskussion der Motive für die Ermordung Odovacars (Blutrache, drohender Verrat vonseiten Odovacars) breiten Raum ein (S. 134–156). Goltz versucht, das Handeln Theoderichs verständlich zu machen und korrigiert damit die verbreitete Forschungsposition, die weitgehend der Darstellung des Johannes folgte. In der Zusammenfassung (S. 156–176) werden die politischen Hintergründe für die verschlechterte Beziehung zwischen Theoderich und Byzanz in den Jahren um 523 umsichtig erörtert. Somit entsteht ein differenziertes Bild auch der frühen Pläne Justinians für eine Wiedergewinnung des Westens.

Für die Zeit nach Theoderichs Tod ist als erste byzantinische Quelle die Weltchronik des Johannes Malalas zu nennen. Ihre theoderichfreundliche Darstellung, in der dem Herrscher „die zentralen Tugenden der *παιδεία* und *δικαιοσύνη* beigelegt werden“, unterscheidet sich grundlegend von den früheren byzantinischen Chroniken des Marcellinus und Johannes und „wird für die spätere byzantinische Theoderichüberlieferung bestimmend“ (S. 204f.). Wichtigste Quelle dafür ist zweifellos Prokopios. Sein positives Bild ist nur durch wenige negative Äußerungen getrübt, wie etwa durch die Darstellung vom Ende des Ostgotenherrschers. Für die Quellen dafür kann auch Goltz nur

2 Count Marcellinus and his Chronicle. Oxford 2001; Rez. T. Schmitt, Plekos 7, 2005, 203–214.

3 Historia 35, 1986, 344–371.

4 K. L. Noethlichs, Plekos 5, 2003, 89.

vermutungsweise stadtrömische Informationen aus den Umfeld des Senats verantwortlich machen (S. 263–267). Interessant und erwägenswert ist die Interpretation der theoderichfreundlichen Grundhaltung bei Prokop als Gegenbild zu Justinian: Hier der gerechte, vorausschauende, tapfere, finanzpolitisch kluge und bei den Untertanen beliebte König, dort der Kaiser, der sich durch Ungerechtigkeit, Feigheit und Geiz auszeichnet und bei seinen Untertanen verhaßt ist (S. 252). Auch Jordanes zeichnet im wesentlichen ein theoderichfreundliches Bild, besonders in den *Getica*, deren Abhängigkeit von Cassiodors *Historia Gothorum* ausführlich diskutiert wird (S. 285–299).

Der folgende Großabschnitt richtet den Blick auf die Texte, die im Ostgotenreich vor dem Gotenkrieg entstanden. In chronologischer Reihenfolge werden zunächst die Brief des Papstes Gelasius I. (492–496) kurz betrachtet, in denen der Papst durchaus mit Anerkennung und Respekt vom Ostgotenherrscher spricht. Zu den bedeutendsten Quellen gehören die einschlägigen Texte des Ennodius. Besonderes Interesse verdient dabei der *Panegyricus Theoderici regis dictus* vom Jahr 507 (S. 312–322). Theoderich erscheint darin „als der Friedens- und Heilsbringer, der die Gnade Gottes besitzt“ (S. 313). Dieses panegyrisch überhöhte Bild deckt sich weitgehend mit den Äußerungen in anderen Schriften des Ennodius, nämlich der *Vita Epiphani episcopi Ticinensis*, dem *Libellus pro synodo* und in einzelnen Briefen. Teilweise kritisch ist dagegen das Bild in einigen Viten des *Liber pontificalis*.

Weitgehend ausgeklammert bleiben die *Variae* Cassiodors, „die offiziellen Verlautbarungen des Amalers, für deren Formulierungen zwar Cassiodor verantwortlich zeichnete, Theoderich aber die inhaltlichen Grundzüge bestimmte“ (S. 343). Vitiello (wie Anm. 1) konnte zeigen, wie gerade auch die Formulierungen Cassiodors mit dem Urteil der Zeitgenossen zusammenstimmen, sodaß sie durchaus einer Berücksichtigung wert sind. Immerhin wird diese Übereinstimmung von Goltz *ibid.* konstatiert, der dagegen das positive Theoderichbild in Cassiodors Chronik näher darstellt.

Negativ beeinflußt wird dieses Theoderichbild jedoch durch die Umstände und Folgen des Prozesses gegen Boethius und Symmachus. Die in der Forschung schon seit langem und immer wieder diskutierten wenigen Quellen (*Boethius, Consolatio; Anonymus Valesianus; Liber pontificalis*) werden von Goltz noch einmal eingehend besprochen (S. 355–400). Schwerer aus den Quellen zu belegen sind allerdings die Überlegungen über einen Gegensatz zwischen der Mehrheit des Senats und dem Angeklagten (S. 360 f.), da Boethius selbst in der *Consolatio* wiederholt seine Loyalität gegenüber dem Senat betont (1, 4, 20, 23), von dem er sich aber im Stich gelassen fühlt. Daß seine außergewöhnliche politische Karriere bei anderen Senatoren nicht unbedingt auf Sympathie traf, ist jedoch eine ansprechende Vermutung. Nach wie vor problematisch, da aus der Sicht des Angeklagten geschrieben, sind die Äußerungen des Boethius selbst in seiner *Consolatio*. In diesem Zusammenhang kann Goltz zeigen, daß

sich die öffentliche Meinung während des Prozesses, nicht zuletzt wegen des Magie-Vorwurfs, offensichtlich gegen Boethius gerichtet hat. So erklärt sich auch, weshalb das Verhältnis zwischen Römern/Byzantinern und Goten auch nach der Hinrichtung der beiden Senatoren unverändert gut blieb. Im übrigen hat aber die Hinrichtung des Symmachus in den Quellen zunächst ein wesentlich stärkeres Echo hervorgerufen als die des Boethius. Das gilt v. a. für die theoderichfeindliche Darstellung im *Liber pontificalis* (S. 400–432). Während in der Forschung meist der Blick auf Boethius gerichtet ist, nicht zuletzt wegen dessen kaum zu überschätzenden Einflusses auf das mittelalterliche Geistesleben, relativiert Goltz durch seine eindringliche Analyse der Quellen die verbreitete Auffassung von der angeblichen Wirkung des Prozesses gegen Boethius und Symmachus.

Ein kurzes V. Kapitel behandelt „die okzidentale Überlieferung außerhalb Italiens in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts“ (S. 433–446). Besprochen sind die knappen Nachrichten bei Avitus von Vienne vor dem Hintergrund der ostgotisch-burgundischen Beziehungen, die *Vita Fulgentii* und die *Vita Caesarii*. Irgendwelche Nachrichten über Reaktionen auf das Vorgehen gegen Boethius und Symmachus fehlen darin.

Der „Überlieferung in Italien im Umfeld des Gotenkrieges“ ist das folgende VI. Kapitel gewidmet. Besprochen wird darin die 2. Redaktion des *Liber pontificalis* und die Darstellung des *Anonymus Valesianus*. Die Bearbeitung des Textes des *Liber pontificalis* wird mit der politischen Situation erklärt, als Belisar rücksichtslos gegen den italischen Klerus einschließlich dem Bischof von Rom vorging. Das mittelalterliche Bild von Theoderich als dem Papstmörder und Katholikenverfolger ist wesentlich durch diese Darstellung bestimmt. Das Theoderichbild des *Anonymus Valesianus* ist gespalten, was zur Vermutung führte, der Text sei von zwei verschiedenen Autoren verfaßt. Goltz tritt mit guten Argumenten wieder für die Einheit ein und begründet das „dualistische Theoderichbild“ aus der Haltung der italischen Eliten während des Gotenkrieges und ihrem „Umschwenken auf die Seite der Byzantiner“ (S. 540). Anhangsweise wird das Schicksal der Bildwerke, Bauten und Inschriften Theoderichs besprochen (S. 527–539). Die Veränderungen, die Bischof Agnellus an den Wandmosaiken in San Apollinare Nuovo vornehmen ließ, dokumentieren „ein stark negativ geprägtes Theoderich-Bild innerhalb des Ravennater Klerus“ (S. 532); es stimmt zu Entstehungszeit und vermutetem Entstehungsort der *Excerpta Valesiana*.

Die beiden letzten Kapitel sind dem Theoderichbild in Byzanz und im Westen vom 6. bis zum 9. Jh. gewidmet. Während die östlichen Quellen in der ostbyzantinisch-monophysitischen Überlieferung ein stark ambivalentes, teilweise ganz negatives Bild zeichnen, blieb in der übrigen griechischsprachigen Überlieferung ein weitgehend theoderichfreundliches Bild bestimmend (S. 583). Die westliche Tradition, durch den *Liber pontificalis* negativ vorge-

prägt, setzt sich in Gregors Dialogen und bei Beda Venerabilis fort, andere Überlieferungsstränge (Fredegar, Agnellus) zeichnen ein differenzierteres Bild. In den Themenbereich gehört auch die Überführung eines Reiterstandbilds des Theoderich von Ravenna nach Aachen, wofür eine ganze Reihe von Motiven verantwortlich sein konnte.

Die klar aufgebaute, methodisch sicher durchgeführte Studie stellt ohne Zweifel einen gewichtigen Beitrag zur Person und Wirkungsgeschichte Theoderichs dar, an dem künftige Forschung nicht vorübergehen kann. Quellen- und Literaturverzeichnis (einige jüngere Publikationen konnten offensichtlich nicht mehr berücksichtigt werden) bilden ein willkommenes Instrumentarium für die weitere Arbeit an den Texten der besprochenen Epoche.

Erfreulicherweise ist der Text nicht in der sog. neuen Rechtschreibung verfaßt, korrekte Benennungen wie „der Konsulat“, „der Patriciat“ registriert man mit Zustimmung. Druckversehen sind selten.⁵ Lediglich die blassen Abbildungen beeinträchtigen die sonst recht ansprechende Ausstattung des Bandes.

Joachim Gruber, Erlangen
joachim.gruber@nefkom.net

[Inhalt Plekos 11,2009 HTML](#) [Startseite Plekos](#)

⁵ Störend S. 47 Ῥωμαῖοι ἐπίσημος statt παρὰ Ῥωμαίους ἐ. wie richtig *ibid.* Anm. 11; S. 360 Anm. 24 lies KLINGNER; S. 362 und 367 lies *Calventiano/Calventianus*.